



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

607 (17.12.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-326725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-326725)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post einchl. Postaufschlag M. 3.72
im Vierteljahr, Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkeidigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 607.

Mannheim, Freitag, 17. Dezember 1915.

(Mittagsblatt.)

Die Zurückwerfung der Montenegriner. — Vor dem Kampf um Saloniki.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete des Korwinbaches wird die Armee des Großherzogs Josef Ferdinand einen russischen Vorstoß ab. Südwestlich von Olyka wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen. Einem unserer Flugzeuggeschwader besetzte die an der Bahn Wiedwiege Saray liegende Eisenbahnstation Antonowka und den Bahnhof von Klewan mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Klewan entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschädigung unversehrt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Au der Ticoler und an der Isonzofront fanden einzelne Geschüßkämpfe statt. Im Flitscher Becken bemächtigten sich unsere Truppen durch Ueberfall einer italienischen Vorstellung.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen warfen gestern den Feind auch südlich von Glibaci in die Tarnschucht hinauf. Andere österreichisch-ungarische Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Bijelopolja und das Gelände halben Weges zwischen Rozaj und Berane.

Westlich von Jpel hat der Gegner den Rückzug gegen Flav und Gusinje angetreten. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 100 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Saloniki.

Der Rückzug beendet.

Mailand, 16. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Ragrini meldet unter dem 14. Dez. aus Saloniki: Die Rückzugsbewegung der Alliierten scheint beendet. Die Deutschen und die Bulgaren haben die Grenze noch nicht überschritten. Auslieferung englischer Truppen und Artillerie dauert fort. Die Alliierten bauen in der Umgebung von Saloniki Festungswerke. Serbische Flüchtlinge und Stadtbewohner verlassen Saloniki. Alle Dampfer nach Folo und dem Piräus seien voll besetzt mit Reisenden, darunter zahlreiche Deutsche und Bulgaren.

Die 11. griechische Division, die allein zurückblieb, werde Salonikisofort verlassen, wenn die Truppen der Mittelmächte die griechische Grenze überschreiten.

Erbitterte Stimmung im griechischen Heere.

□ Berlin, 17. Dez. (Von u. Berl. Bur.) Aus Lugano wird gemeldet: Der Mailänder Mätern wird aus Saloniki telegraphiert: Die kritische Phase des Rückzugs ist überwunden. Die Grenzertruppen nehmen die vorher bezeich-

neten Verteidigungsstellungen ein. Der wohlhabende Teil der Bevölkerung flieht. Auch dem Vordringen gehenden Dampfer sind von Flüchtlingen überfüllt, darunter namentlich viele Deutsche und Österreicher. Das griechische Heer zieht ab. Die Stimmung der abmarschierenden Offiziere, namentlich der Offiziere, ist sehr erbittert.

Schwierigkeiten von außergewöhnlicher Bedeutung.

in Köln, 17. Dez. (Priv.-Telegr.) Der königlichen Zeitung zufolge meldet der „Tempo“ aus Saloniki: In gewissen Kreisen wolle man wissen, daß einige Schwierigkeiten von außergewöhnlicher Bedeutung sich in der Ausführung der Maßregeln ergeben hat, auf Grund derer das Einverständnis über die Besetzung von Saloniki zustande gekommen sei.

Ein bulgarischer Rat an die Entente.

Sofia, 16. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Das „Echo de Bulgare“ schreibt: Nach dem ähnlichen Scheitern der Gallonunternehmung ist es für die Regierungen in Paris und London der einzig vernünftige Ausweg, die geschlagenen Truppen wieder einzuschiffen. Der Umstand, daß der Viererbund beschloß, Saloniki als Basis der künftigen Operationen beizubehalten, kann eine gewaltige Überraschung für die Mächte werden, die den Terror als Mittel

für Aktionen gegen Kleinflootten eingeführt haben. (Worauf die letzte Andeutung stellt, ist wohl klar. D. Schrift.)

Die Wahlen in Griechenland.

□ Berlin, 17. Dez. (Von u. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Das öffentliche Interesse der griechischen Bevölkerung ist teils auf den Ausgang der Wahlen, teils auf die Ereignisse an der Grenze gerichtet. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Kriegsführenden ohne besondere Verständigung bis zum nächsten Sonntag einen Waffenstillstand beobachten wollen, damit die griechischen Truppen, welche sich noch in dem Operationsgebiet befinden, in der Lage sind, ihre Wahlpflicht zu erfüllen.

Die Verluste des Expeditionsheeres.

□ Berlin, 17. Dez. (Von u. Berl. Bur.) Die Verluste des Expeditionsheeres werden, wie aus Saloniki gemeldet wird, bis jetzt auf 35000 Mann beziffert. Die schwersten Verluste haben die Franzosen, die Engländer hatten beim Rückzug nach der griechischen Grenze durchweg die zweite Verleibungslinie inne.

Französische Kriegsmoral.

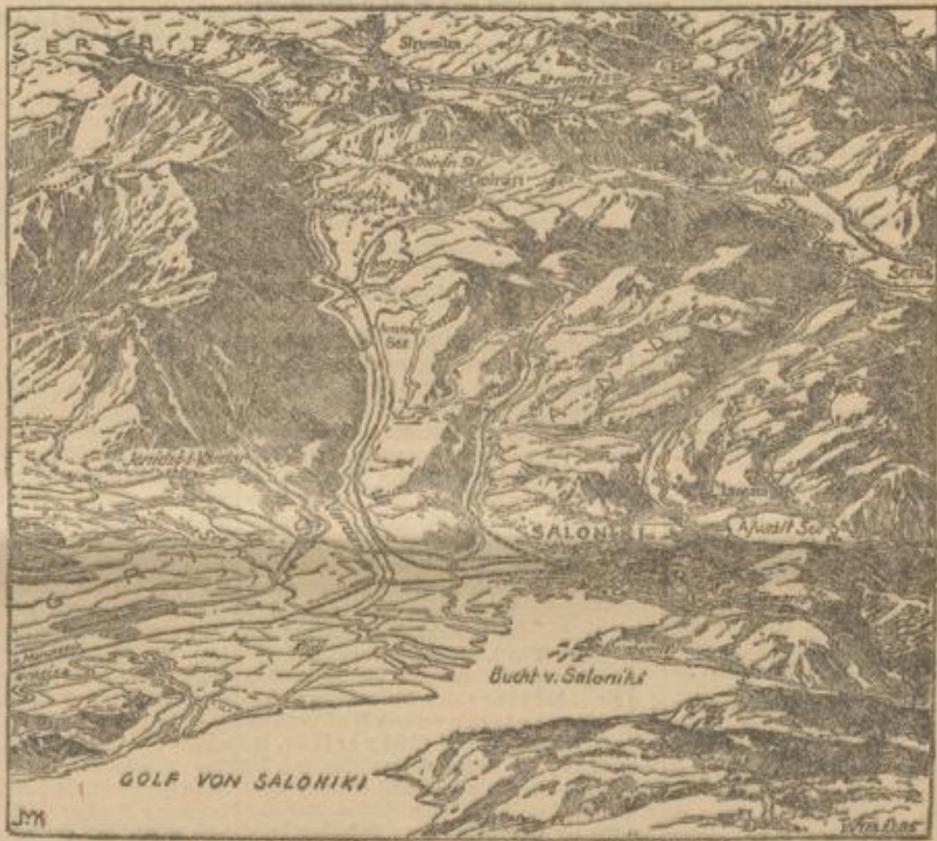
Sofia, 16. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Bulgarische Militär bringen eine Depesche des Reuterskretärs in Saloniki, worin berichtet wird, daß der Oberkommandant der französi-

schen Orienttruppen an die Soldaten einen Preis von fünf Franken für jeden gefangenen Bulgaren, drei Franken für jeden getöteten Bulgaren und fünf Franken für jeden getöteten Deutschen bezahlt. Diese Mitteilung, die eine ganz entschiedene Verbannung der von unseren Feinden gepflogenen Kriegsmoral enthält, wurde von der englischen Presse unterdrückt, vermutlich um die französische Kriegsmoral nicht bloßzustellen.

Versteckte Attentate in Bukarest.

Bukarest, 16. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Störfge Politiker behaupten, daß der Plan eines Anschlages gegen hervorragende rumänische Politiker entdeckt worden sei. Es wurden drei verdächtige Personen verhaftet. Man fand bei ihnen Stoffe, die man für Sprengstoffe hält. Aber alle weiteren Einzelheiten bewahrt die Polizei zurück.

Sofia, 16. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Im Wlitorstadt Brach infolge von Murschschuß in dem nahe bei Sofia gelegenen Kierandriafrankenhaus eine Feuerbrunst aus, bei der ein Salzengebäude zum Opfer fiel. Der werktätigen Hilfestellung der Ärzte und des Sanitätspersonals gelang es, die in dem Gebäude untergebrachten Verwundeten, mehr als 300, rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.



Die Bedrohung der Entente im Orient.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 16. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontenfront zeitweilig aussehender Infanterie- und Artilleriekampf bei Kut-el-Amara. Als sich unsere Truppen einigen Teilen des besetzten Ortes näherten, entdeckten sie unterirdische Minen, die der Feind gelegt hatte; sie brachten sie zur Explosion, um sie wirkungslos zu machen. Unsere Truppen eroberten am 14. Dezember bei Kut-el-Amara vier mit Panholz beladene Leichter.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

An der Dardanellenfront war der Feuerkampf, namentlich das Bombenwerfen, (soweit im Vergleich zu den anderen Tagen. Nur bei Sedd-ül-Bahr warf der Feind gegen unser Zentrum ungefähr 3000 Bomben, ohne jedoch Ergebnisse zu erzielen. In der Nacht des 15. Dezember wurden zwei feindliche Transportschiffe, die am Landungsboots von Ari Burnu ausgeladen wurden, durch unsere Artillerie in die Flucht gejagt. Ein feindlicher Kreuzer, der ein Feuer gegen unseren rechten Flügel von Sedd-ül-Bahr eröffnete, wurde durch vier Geschosse unserer Artillerie getroffen; er entfernte sich auf die hohe See. Ein feindliches Flugzeug wurde gestern von unserer Artillerie heruntergeschossen.

Kitchener als Oberbefehlshaber in Ägypten.

Berlin, 17. Dez. (Fr.-Tel.) Aus London erfährt der Amsterdamer Berichterstatter der „Post-Blg.“, daß Kitchener sich in allerhöchster Zeit nach Ägypten begeben, wo er die Oberleitung der Operationen übernehmen werde. Nach allen Anzeichen bereitet sich England auf einen längeren Feldzug in Ägypten vor. Gleichzeitig wird dem „Berliner Volksblatt“ berichtet, die Flotte des Mittelmeeres soll eine einheitliche Leitung bekommen und zum Oberbefehlshaber soll ein englischer Admiral ernannt werden.

Eine Unterredung mit dem persischen Gesandten.

Dieser Tage empfangt der frühere persische Minister des Auswärtigen, Erzengel Husein Kuli Khan Rawab, der bekanntlich seit einiger Zeit der Gesandte Persiens am Berliner Hofe ist, einen Mitarbeiter der „Kriegs-Bzg.“, um sich diesem gegenüber in einer längeren Unterredung über einige kühnere, Persien und die dortige Lage betreffende Fragen zu äußern und seine Auffassung darzulegen.

Die „Times“ und einige andere englische Blätter haben, wie bekannt, in der letzten Zeit teils öffentliche, teils versteckte mehr oder minder heftige Angriffe gegen die in der persischen Gendarmerie tätigen schwedischen Offiziere gerichtet und

es so darstellen wollen, als ob diese schwedischen Offiziere durch allerhand Nachschaffungen und Vorkäufen für die Zentralmächte gegen Rußland und England Partei ergriffen hätten. Die Frage des Mitarbeiters genannten Husein, ob und inwiefern diese Auslassungen der englischen Presse auf Wahrheit beruhten, gab Erzengel Rawab Veranlassung, sich über diese Angelegenheit folgendermaßen auszusprechen:

„Alle diese Ausstellungen der englischen Presse entspringen in keiner Weise den Tatsachen; alle Beschuldigungen, die schwedischen Offiziere und die ihnen unterstellte persische Gendarmerie hätten gegen England und Rußland konspiriert, sind völlig haltlos und aus der Luft gegriffen. Die Gendarmerie ist durchaus loyal, und die schwedischen Offiziere haben, seitdem sie zur Organisation der persischen Polizei eingestellt sind, die ihnen übertragenen Obliegenheiten zur vollen Zufriedenheit des Schahs, der Regierung sowie der gesamten Bevölkerung ausgeführt.“

Aber, so fügte der Gesandte hinzu, die englischen Zeitungen werfen den schwedischen Offizieren und der persischen Gendarmerie nicht allein eine Parteilichkeit für die Zentralmächte vor, sondern sie beschuldigen sie auch, daß sie sich gegen den Schah und die persische Regierung genötigt und gegen diese rebelliert hätten. Auch hieran ist kein wahres Wort; im Gegenteil: als der Schah, für dessen Verbleib im Auslande und dessen Rückkehr nach Persien Rußland garantiert hatte, dann doch wieder nach Persien kam, um dort Unruhen zu stiften, da war es die Gendarmerie, die durch ihr umsichtiges und tatkräftiges Verhalten die entstandenen Unruhen und Unzufriedenheiten beseitigte und das Räuberunwesen auf den Landstrichen unterdrückte. Rein, auf der Gendarmerie und den schwedischen Offizieren lastet nicht der geringste Mord.“

„Die einzige ganz kühne Behauptung zu der Annahme, daß die Gendarmerie gegen die Engländer sei, läßt sich so fahr Erzengel Rawab fort, vielleicht daraus ableiten, daß einige Perser aus der Gendarmerie desertiert sind und sich mit den Russen vereinigt haben, die sich gegen die Engländer wandten, als diese kürzlich am Persischen Golf beiseite wollten. Da es sich aber nicht um eine Desertion in großen Maßstabe gehandelt hat, so liegt gar kein Grund für die russischen und englischen Blätter vor, die Gendarmerie rufen oder englandfeindlicher Unruhe zu bezichtigen. Von jeder, so idios der Gesandte seine Darlegungen über diesen Punkt, hat ja die englische Presse dafür Propaganda gemacht, die schwedischen Offiziere aus der persischen Gendarmerie zu entfernen und durch englische zu ersetzen, besonders in Südpersien, indem sie von der Auffassung ausging, daß die englischen Offiziere gerade dort demüßigt ihrer Demut die überpersischen Sitten und Gebräuche zur Erleichterung ihrer Aufgaben besser geeignet seien, als die schwedischen. Man geht vielleicht nicht sehr weit, wenn man vermutet, daß diese letzten von den englischen Zeitungen gebrachten Nachrichten wieder mit diesem Bestreben im Zusammenhang stehen.“

Auf die weitere Frage, welche Wirkungen die Verführung des „Heiligen Krieges“ in Persien ausgeübt habe, gab Erzengel Rawab folgende Antwort:

„Der von der Türkei erklärte Heilige Krieg ist auch von den Höchsten der Woywoden in Persien bejaht worden. Da es sich jedoch um eine rein religiöse Angelegenheit handelt, so hat der Schah und die persische Regierung schon um im Hinblick auf die Neutralität keinen Anstoß zu erregen, beruhigend zu wirken und ihn in Persien einzubringen versucht.“

Zum Schluß kam das Gespräch auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Persien, die englischen Blättermeldungen zufolge dieser Tage erfolgt sein soll. „Sichere und zuverlässige Nachrichten hierüber, so äußerte sich der Gesandte, liegen mir nicht vor. Aber einer besonderen Aufforderung zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bedarf es kaum, denn bei uns in Persien ist jeder, der auf dem Pferde sitzen kann, ein guter Krieger, jeder, der ein Gewehr halten kann, ein trefflicher Schütze und vor allen Dingen jeder Perser ist ein geborener Patriot.“

Es hatte Erzengel Rawab, der sowohl die französische als die englische Sprache, in der die Unterredung geführt wurde, mit der gleichen Behendigkeit und Vollkommenheit beherrschte, sich sehr Vergnügen bereitet, unseren Mitarbeiter gegenüber diese interessanten Aussprüche zu machen, um der schiefen Darstellung der Verhältnisse in Persien, wie sie sich in den englischen Blättern findet, wofür man entgegenzutreten und ein zutreffendes Bild von der tatsächlichen Lage in Persien und den dortigen Zuständen zu entwerfen.

Die Kriegslage im Westen.

Der Rücktritt von John French

Berlin, 17. Dez. (Von unsj. Berl. Bur.) Zu dem Ausscheiden von John French bemerkt Major a. D. Morath, Stabschef der 1. Division des 1. Armeekorps, daß eine spätere Geschichtsschreibung ihn als einen Soldatencharakter darstelle, der, gesund und dauerhaft, das Glück hatte, zur richtigen Zeit zu leben, frei von gefährlicher Konfuzion, sympathisch im Verkehr, korrekt gegenüber den Unzulänglichkeiten englischer Konventionen, aber nicht als ein Mann des Hirns und der Tat. Ohne der späteren Geschichtsschreibung vorzugreifen, könnte man wohl schon jetzt seine Führung in den Herbstkämpfen bei Loos bemängeln. Eine besondere Schwermütigkeit schien über den Entschluß des englischen Hauptquartiers zu liegen. Die bedeutende Ausführung der Befehle ließ die vorderen Linien zu lange auf den Druck der Reserven warten. Jüngeres Einsetzen der Truppen antwortete sie schon vor ihrem Auftreten im Kampf. Dann sollte in der Front John French der so nötige Eisenerne Wesen, der die Streun dem Weigen fühlte, rücksichtslos und durchgreifend. Da er die englischen Generalsstabsoffiziere von einem Gehalt, die ihm „besseren“ sollten, nicht hinauswerfen mußte er sie erziehen. Aber die Kriegsgeschichte hat noch immer bestätigt, daß es nur die Engländer und die großen Wäcker sind, welche die Reserven ziehen und formieren.“

Der Nachfolger des bejubelten Viscount John French ist als Führer in großen Kriegslagen ein Neuling. Man darf in ihm wohl eine Wahl Lord Kitcheners erblicken.

Die Neutralen.

Schweden, werde hart!

Kopenhagen, 16. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Unter dem Hinweis, daß der schwedische Dampfer „Stockholm“ auf einer

Reise nach Amerika von den Engländern angehalten und nach Stockholm gebracht worden ist, bringt das „Svenska Dagbladet“ einen sehr scharfen Artikel, der als ein Dolch auf die Neutralität bezichtigt und fordert, daß Schweden seine Rechte nicht länger mit Füßen treten lasse, sondern endlich hart gegen hart setze. Das Blatt macht auch, daß eine neue schwedische Linie mit der Hamburg-Konze-Linie wegen Ankauf zweier Schiffe mit 12000 Tonnen Kohle, die in amerikanischen Häfen liegen, unterhandelt. Der Abschluß der Verhandlungen hänge davon ab, ob England einwillige, die Schiffe künftig als schwedisches Eigentum zu betrachten.

Eine amerikanische Note an Frankreich.

New York, 16. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Durch Einspruch von dem Vertreter des W.B. Eine amerikanische Note, in welcher gegen das Vorgehen des französischen Kriegsschiffes „Desbarres“ gegen amerikanische Schiffe Einspruch erhoben wird, ist nach Paris abgegangen. Die Note fordert die sofortige Freilassung der sechs Deutschen und Österreicher, die von Bord der Dampfer „Cosmo“, „San Juan“ und „Carolina“ weggeführt wurden.

Was geht in Rußland vor?

Berlin, 17. Dez. (Von unsj. Berl. Bur.) Aus Stockholm wird gemeldet: Ein vernichtendes Urteil hat der Ausschuss des Reichsrats über die russische sogenannte mobilisierte Industrie gefällt, welche ja bekanntlich Deutschlands Armeekorps vernichtet. Man sagt ihr nämlich nach, daß sie für ihre Kriegslieferungen Preise verlangt, welche diejenigen des offenen Marktes wesentlich übersteige, zweitens aber kaum den zehnten Teil der von ihr übernommenen Aufträge ausgeführt hat. In seinem Bericht an die Landesverteidigungskommission führt der Ausschuss des Reichsrats aus: Die bisherige Tätigkeit der mobilisierten russischen Industrie werde von den ersten Industriellen selbst einmütig beurteilt. Die geheimnisvolle Zerstörung Finnlands von Rußland schreitet in schrecklichen Fort.

Sobald ergeht ein Befehl des Kaiserkommandierenden der 6. russischen, mit der Vertreibung von Petersburg betrauten Armeekorps, wonach von morgen ab den russischen Grenze passierenden Reisenden das Mitführen von Briefen, Notizzetteln, Einzelnotizen und Manuskripten verboten ist. Selbst diplomatische Kurier dürfen nur mitführen, wenn in ihren Pässen jeder Brief, jedes Notizzettel einzeln angegeben ist.

Unter dem 14. Joon wurde aus dem Haag gemeldet: Der „Telegraaf“ stellt fest, daß in Rußland offenbar Dinge vorgehen, die dem Ausland verunsichern werden sollen. Keine englische Zeitung empfängt Privattelegramme ihrer Korrespondenten. Das zuletzt eingetroffene des „Times“-Korrespondenten datiert vom 2. Dezember. In Stockholm und Christiania blieben die Telegramme mit Ausnahme omläufiger Communiqués seit dem 2. Dezember aus.

Kopenhagen, 16. Dez. Nach einer Meldung aus Petersburg verbot der russische Minister des Innern, Chwoftow, die Ab-

stellung ihrer Verordnungen im Regierungshospital melden. Es ging gegen Mittag durch einige Straßen der Stadt, wobei mir auffiel, daß fast kein Deutscher mehr zu sehen war. Gegen 3 Uhr ging mein Stationsgenosse, Wilmann Wölher, in den Hofspitalhof, um sich zu melden. Aber er kam nicht wieder, sondern schickte mir durch einen Jungen ein paar kühnlich gedruckene Adressen. Immer noch hielt ich für ganz ausgeschlossen, daß man uns Zivilpersonen von Dänica wegführen werde.

Um aber Näheres über die Lage zu erfahren, machten meine Frau und ich uns auf den Weg zum neuen Regierungshospital. Ich bot einem Engländer um Aufschluß über unsere angebliche Meldepflicht. Der erwiderte, wir hätten durchaus nichts zu befürchten, wir hätten nur unsere Namen anzugeben, denn könnten wir wieder nach Hause gehen. Ohne Verdacht zu schöpfen, schritten der Wilmann und seine Frau durch die Wojonette der zahlreichen schwarzen Wachen zum Doktor hinein, um ihre Meldung zu machen. „Aber was sind hier so viele unserer Landsleute verammelt? Und wozu stehen auch hier drinnen im Hof so viele schwarze Soldaten mit aufgespannten Seitengewehren?“ Jetzt erst fiel mir ein letzter Verdacht in mir auf, daß man uns am Ende doch anders als „gentlemanlike“ behandeln könnte. Aber nein, das ist nicht möglich! Immerhin halte ich für ratlos, mit meiner Frau wieder zum Tor hinauszugehen, solange es noch Zeit ist. Nun erst werden wir endlich die Augen geöffnet: Wölher und ich sind beim Herangehen die Soldaten völlig ignoriert worden, falls sie uns nun beim Hin-

Augenblicksbilder vom Weltkrieg.

„Kaiser deutsches — guter Mann!“

Das Serbien schreibt uns ein Kriegsteilnehmer: Durch die ungewöhnlich schnelle Niederwerfung des serbischen Heeres ist auch dem hochmütigen Stolz der Zivilbevölkerung ein wirksamer Dämpfer aufgelegt worden. Überall ist unter dem Jochen der Verhältnisse die serbische Blöße eingezogen und an ihrer Stelle das weiße Tuch, jenes Symbol friedfertiger Genügsamkeit, an Fesseln und Fuß angebracht worden. Außerdem tragen die aus irgend einem Grunde nicht internierten Männer und Jünglinge eine weiße Binde um den linken Arm, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie nichts Böses gegen ihre Befreier im Schilde führen. Freilich darf man mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß dieses Zurüstung des neutralen Absehens in den allermeisten Fällen feindsinnig der inneren Stimmung seines Weibers entspricht. Wer in Wien und Wladi zu sein versteht, erkennt nur zu bald, daß sich hinter dem lächerlichen Schein der Friedliebende nach wie vor glühender Groll verbirgt. Groß ist daher die Überraschung, wenn man unter diesen unschweren Kostümen einmal einen wirklichen Deutschenfreund antrifft. In dem Städtchen S... hatten unter Truppen jüngst Gelegenheit, sich einen weißen Korb an beobachten, der gute Mann verstand die Friedfertigkeit seiner Handlung und griff zu

Wie die Engländer die deutsche Zivilbevölkerung in Duala gefangen nahmen.

Über das aller Mittelmäßigkeit stotternde, hinterlistige Verhalten der Engländer nach der Besetzung von Deutsch-Kamerun (September 1914), das für die Kriegführung der „Centralen“ besonders fruchtbar war, berichtet nachträglich der in Duala gefangen genommene und nach vielen Amerigenischen Monaten endlich freigelassene Zivil-Missionar von Duala, S. Stahl, in den beiden nachsten Seiten der Umschau. Da es für die Duala-Beute eine sinnlose Weisheit und Gefährdung der Frauen

einen viel wirksameren Mittel, sich als deutschfreundlicher Bürger kennlich zu machen. Hatte er doch aus einer deutschen Forderung das schwarz-weiß-rot unändere Bildnis Kaiser Wilhelms herausgeschwitten und sich dieses in der Herzogentum an seinen Schmuckgürtel angeheftet. Als geschickter Soldat er dard die Straßen und erblickte offenbar seine Aufgabe darin, den deutschen Soldaten mit lebhaften Gesten seinen politischen Standpunkt darzumachen. Wenn er unsere Krüger in einer Gruppe beisammen sehen sah, trat er mit freundschaftlichem Gruß hinzu. Er plögte dann an seine blühende Brutt zu schlagen und radebrachte: „Kaiser deutsches — guter Mann, sehr guter Mann! Vater — lieber Mann!“ Und zur Begrüßung aller machte er bei diesen letzten Worten die nicht misszuverehende Gebärde des Heutens. . . . (ca.)

Angenblicksbilder vom Weltkrieg.

und Kinder bedeutet hätte, der Abschluß von zwei Seiten kommenden 20-Wochen Lebermacht der Engländer noch weiteren Widerstand zu leisten, wurde in Duala am 26. September die weiße Flagge gehißt, und zwischen 11 u. 3 Uhr nachmittags kamen die ersten Engländer an Land. Zwei Tage später berandete das englische Kommando die Deutschen in Duala mit Rücksicht ihrer körperlichen Freiheit. „Ja selbst“, schreibt der Missionar Stahl in seinem interessanten Bericht, „kamme mir beim Rückblick auf jenen 26. September wie blind vor. Ich hatte mir nämlich unsere Lage und das Verhalten der Engländer uns gegenüber nach der Besetzung Dualas etwa folgendermaßen vorgestellt: Die Sieger werden nicht nur sofort für Ruhe und Ordnung und für genügenden Schutz sorgen, sondern werden auch angefangen unserer numerischen Schwäche und nicht anders denn großmütig „gentlemanlike“ und mit aller Rücksicht behandeln, indem um unsere gemeinsamen Santarische willen, jedoch den Eingeborenen die Kriegführung der Weichen gewissermaßen imposieren muß. Man wird uns selbstverständlich in keiner Weise hindern, unsere Missionarbeit in Schule und Gemeinde und auf den zahlreichen Augenstationen nachzugehen und die Leute wieder zu sammeln, so daß in kurzer Zeit auch in dieser Hinsicht die Ordnung wiederhergestellt sein wird.“ Aber schon am nächsten Tage sollten der Missionar und seine Landsleute erkennen, was die Engländer — einst das erste Bibel- und Missionarvolk — heute sind: „Im Laufe des Vormittags ging das Gerücht durch die Stadt, es sollen sich alle Deutschen gleich

Angenblicksbilder vom Weltkrieg.

und Kinder bedeutet hätte, der Abschluß von zwei Seiten kommenden 20-Wochen Lebermacht der Engländer noch weiteren Widerstand zu leisten, wurde in Duala am 26. September die weiße Flagge gehißt, und zwischen 11 u. 3 Uhr nachmittags kamen die ersten Engländer an Land. Zwei Tage später berandete das englische Kommando die Deutschen in Duala mit Rücksicht ihrer körperlichen Freiheit. „Ja selbst“, schreibt der Missionar Stahl in seinem interessanten Bericht, „kamme mir beim Rückblick auf jenen 26. September wie blind vor. Ich hatte mir nämlich unsere Lage und das Verhalten der Engländer uns gegenüber nach der Besetzung Dualas etwa folgendermaßen vorgestellt: Die Sieger werden nicht nur sofort für Ruhe und Ordnung und für genügenden Schutz sorgen, sondern werden auch angefangen unserer numerischen Schwäche und nicht anders denn großmütig „gentlemanlike“ und mit aller Rücksicht behandeln, indem um unsere gemeinsamen Santarische willen, jedoch den Eingeborenen die Kriegführung der Weichen gewissermaßen imposieren muß. Man wird uns selbstverständlich in keiner Weise hindern, unsere Missionarbeit in Schule und Gemeinde und auf den zahlreichen Augenstationen nachzugehen und die Leute wieder zu sammeln, so daß in kurzer Zeit auch in dieser Hinsicht die Ordnung wiederhergestellt sein wird.“ Aber schon am nächsten Tage sollten der Missionar und seine Landsleute erkennen, was die Engländer — einst das erste Bibel- und Missionarvolk — heute sind: „Im Laufe des Vormittags ging das Gerücht durch die Stadt, es sollen sich alle Deutschen gleich

haltung der geplanten Tagung der Bürgermeister der sibirischen Städte, obwohl sie sich ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen wollten.

Der Bierwanz auf den russischen Bahnen.

Kopenhagen, 16. Dez. Nach einer Meldung der Petersburger „Birschenwija Wjedomosti“ hat der neue russische Verkehrsminister Trepow erklärt, er sehe sich außerstande, die völlige Furrerstattung und Korruption, die während der Amtsdauer seines Vorgängers auf den russischen Eisenbahnen Platz gegriffen hätten, zu beseitigen. Er habe daher im Ministerrat beantragt, einen besonderen Ausschuss zu ernennen, der wieder geordnete Verhältnisse im russischen Bahnwesen schaffen solle, und der Ministerrat habe dem Antrage Trepows zugestimmt.

Von Anfang bis zu Ende erfunden.

Berlin, 16. Dez. (WZV. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Von Anfang bis zu Ende erfunden.“ Die „Tempo“ meldet, daß in den Gouvernements Nowo und Kurland alle männlichen Einwohner von 10-65 und Frauen von 12-40 Jahren den Befehl erhielten, sich an bestimmten Orten zu sammeln, um nach Deutschland transportiert zu werden.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die Meldung des „Tempo“, die auch in die neutrale Presse übergegangen ist, von Anfang bis zu Ende erfunden.

Der Wille zum Durchhalten Der 10 Milliarden-Kredit angenommen.

Berlin, 16. Dez. (WZV. Nichtamtlich.) Der Reichstag hat den Reichsantrag zum Zweck des 10 Milliarden-Kredits im Wege des Kredits billigt zu machen, ist heute abend vom Hauptauschuss des Reichstages ohne Widerspruch angenommen worden.

Zustimmung der bayerischen Sozialdemokratie zum Militäretat

München, 16. Dez. (WZV. Nichtamtlich.) Bei der Beratung des Militäretats in der Kammer der Abgeordneten wollten die Redner aller Parteien der deutschen Armee und ihren Verbindungen, insbesondere der bayerischen Truppen Worte der Anerkennung und des Dankes. Der Vertreter des erkrankten Kriegsministers, Staatsrat General von Spedel, drückte im Namen der Armee die Gefühle des Dankes für die Anerkennung aus, welche den bayerischen Truppen gesandt wurde. Mit Begeisterung sei die Armee bei der Mobilisierung dem Ruf des Königs gefolgt in der Überzeugung, daß es nunmehr gilt, zu zeigen, was sie in der unglückseligen Zeit der Erfahrungen des Krieges von 1870/71 aufgebauten Friedensarbeit lernte. Mit Stolz können wir auf die Erfolge unserer Führer und Truppen zurückblicken, die mit allen anderen Vorkriegsleistungen in unvergleichlicher Tapferkeit und Todesbereitschaft im Angriff, die Standhaftigkeit und Ausdauer auch unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesen und dadurch bezeugt haben, daß der alte Ruhm und Ruf der bayerischen Armee sich auch in diesem Kriege in vollem Sinne des Wortes bewährt. Aus der Anerkennung, die ihr heute gesendet wurde, werden unsere Truppen einen Aufsporn finden zu neuen Er-

folgen, bis ein ehrenvoller Frieden den Krieg beendet. Das ganze Volk ist durchdrungen von dem festen Willen, durchzuhalten durch tapfere Arbeit und Opferwilligkeit. Der Redner sollte besonderen Dank namentlich den Zivilbehörden für die Unterstützung und verständnisvolle Mitarbeit. Nur durch das Vertrauen, das der Militärverwaltung vom Volke und den Behörden entgegengebracht wurde und wird, war es möglich, daß unsere Truppen so glänzende Erfolge errangen haben, wie sie sie auf allen Kriegsschauplätzen an ihre Fahnen befesteten. Wie zu Kriegsbeginn, so steht auch heute Volk und Herr im Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache zu Kaiser und König, um einen Frieden zu erkämpfen, der dem geliebten Vaterlande zu dauerndem Segen reichen kann. (Lebhaftes Bravo.)

Damit wurde der Militäretat einstimmig, auch von den Sozialdemokraten, angenommen.

Wann Deutschland Frieden schließt.

Bern, 16. Dez. (WZV. Nichtamtlich.) Der „Lund“ schreibt: Das große Finanzepos des Staatssekretärs Dr. Helfferich bildet eine Ergänzung zu den Kanzlerreden. Es ist viel mehr als eine trodene Leberlei. Auch Helfferich legte den größten Nachdruck darauf, zu erklären, daß Deutschland seine Quellen nicht erschöpft hat und daß alle Hoffnungen, es wirtschaftlich zugrunde zu richten, eitel sind. Am Schluß erhob sich seine Rede zu klingenden Akkorden, wie: „Wir verzichten gern auf jeden Heberlauf. Wir tragen lieber jede Not als des Feindes Gebot.“ Auch hier ergibt sich für den Frieden der Grundgedanke: Deutschland schließt nur Frieden, wenn die Feinde die Tatsache seiner Ueberlegenheit anerkennen und ihre Bedingungen danach einrichten. Der Reichskanzler hat das Schwergewicht auf die Darlegung der militärischen Ueberlegenheit, Staatssekretär Helfferich auf die bessere finanzielle und wirtschaftliche Lage gelegt.

Mitteleuropa.

Wien, 16. Dez. (WZV. Nichtamtlich.) Die Jahreskonferenz der christlich-sozialen Reichspartei nahm nach einem Bericht des ehemaligen Ministers Mittel über die Frage der wirtschaftlichen Annäherung Österreich-Ungarns an Deutschland, die von ihm beantragte Entschließung an, in welcher es heißt:

Der angestrebte Wirtschaftsband soll der heimischen Industrie kollaborierende Vorzugsbehandlung sichern und ein einvernehmliches Vorgehen bei handelspolitischen Vereinbarungen mit dritten Staaten vorsehen. Bei dem Aufbau dieses Bundesverhältnisses sei darauf Bedacht zu nehmen, daß den Verbindungen der beiden Reiche der Anschluß an den österreichisch-ungarischen und deutschen Wirtschaftsband ermöglicht werde.

Ein Kriegsziel deutscher Heberseer.

Berlin, 16. Dez. (WZV. Nichtamtlich.) Auf Veranlassung der Vereinigung Deutscher Heberseer, St. Frankfurt a. M., ist von einer großen Zahl inaktiver Firmen dem Reichskanzler folgende Eingabe überhandt worden: Die unterzeichneten Heberseer halten es zur Wahrung des deutschen Lebens im Ausland für erforderlich, daß die feindlichen Mächte im Friedensschluß gezwungen werden, überall da, wo das Ansehen des Deutschlands in deutschen

und fremden Kolonien mit direkter oder indirekter Unterstützung der feindlichen Behörden durch entwürdigende Behandlung Deutscher während des Krieges herabgesetzt und geschädigt worden ist, in einer offiziellen Form Genugtuung darzu zu leisten, daß bei der einheimischen Bevölkerung das Ansehen des Deutschlands voll und ganz wiederhergestellt wird.

Die Krise in der Sozialdemokratie.

Berlin, 17. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, hat die Rede des Abgeordneten Dr. Landsberg die radikalen Kreise der Sozialdemokratie außerordentlich verdroffen. Eine Anzahl sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter hat in der Fraktionsitzung einen Tadel gegen Landsberg beantragt. Auf diesen Antrag vereinigten sich allerdings nur 27 Stimmen, aber die Fraktionsitzung, in der darüber beraten wurde, hatte einen Charakter, daß man zuweilen kaum glauben konnte, noch eine einheitliche Partei vor sich zu haben. Das Merkwürdige ist, daß zum radikalen Flügel heute auch eine Anzahl Revisionisten gehören, außer Edward Bernstein a. B. Dr. Erdmann in Köln, Ed. Fischer u. a.

Soweit die „Tägliche Rundschau“. Wir können aus unseren eigenen noch hinzufügen, daß die beiden Flügel der Sozialdemokratie auch im Abgeordnetensrestaurant neuerdings gesondert zu sitzen pflegen. Zwischen beiden Flügeln befindet sich an der gemeinsamen Tafel ein leerer Raum, etwa wie an der bulgarisch-griechischen Grenze, nur daß die Hintertischbreite nicht ganz eingehalten ist. Uebrigens erzählt man sich, daß Herr Ledebour neuerdings auch unter die Konfessionisten gegangen sein soll. Verwirrungen soll er (Gebietswerbungen auf Kosten Auslandes nicht abgeneigt sein.

Bayerische und pfälzische Politik.

Das Gemeindebeamtengesetz.

München, 16. Dez. (WZV. Nichtamtlich.) In der heutigen Abenditzung der Kammer der Abgeordneten erklärte bei der Beratung des Gemeindebeamtengesetzes der Minister des Innern Herr v. Soden u. a., daß die Regierung gegen den sozialdemokratischen Antrag betreffend Anpassung des Beamtengesetzes an das Gemeindebeamtengesetz und hinsichtlich der Frage der Beteiligung von Beamten an sozialdemokratischen Vereinen keine Einwendungen erheben werde, wenn der Antrag eine Mehrheit finde. Die Grundsätze, von denen die Erklärungen der Regierung vom 29. Okt. 1915 zu Artikel 12 und vom 11. November zu Artikel 16 des Gemeindebeamtengesetzes, sowie bei der Beratung der Reversinterdellation am 24. November 1915 ausgingen, würden auch bei dem Vollzug des Staatsbeamtengesetzes maßgebend sein. Die Kammer der Abgeordneten nahm schließlich, nachdem alle Änderungsanträge abgelehnt waren, das bayerische Gemeindebeamtengesetz, das die Kammer schon seit Jahren beschließt, in namentlicher Abstimmung mit 94 gegen 53 Stimmen an. Die Sozialdemokraten hatten geschlossen dagegen gestimmt. Mit dem Gesetz, das nunmehr an die Reichsratskammer geht, werden die Verhältnisse der Gemeindebeamten analog jenen der Staatsbeamten gesetzlich geregelt.

Mannheim. Städtischer Kartoffelverkauf.

Da die Inanspruchnahme der besonderen Kartoffelverkaufsstellen ganz beträchtlich zurückgegangen ist, läßt sich ihre Offenhaltung im bisherigen Umfange wegen der zu hohen Kosten nicht mehr rechtfertigen. Es muß daher vom 20. Dezember ab eine Einschränkung eintreten. Der Verkauf findet künftig statt: Montag: den ganzen Tag in Redaran; Dienstag: vormittags: Aufsenring 62, nachmittags: alles Gastwerk Lindenhof; Mittwoch: den ganzen Tag Aufsenring 62; Donnerstag: den ganzen Tag Redhof; Freitag: vormittags: Aufsenring 62, nachmittags: alles Gastwerk Lindenhof; Samstag: den ganzen Tag Aufsenring 62. Im übrigen sind Kartoffeln in allen städtischen Läden zu erhalten.

Gründung einer Kartoffelbeschaffungsstelle für Süd- und Westdeutschland

mit dem Sitz in Frankfurt a. M.

Die Kartoffelversorgung der Städte, insbesondere der minderbemittelten Bevölkerung vollzog sich bekanntlich nicht in der Weise, wie dies mit Rücksicht auf die Bedeutung der Kartoffel als Nahrungsmittel und die vorgeschrittene Versorgungszeit dringend notwendig wäre und wie dies überhaupt im öffentlichen Interesse gelegen ist. Das von der Reichskartoffelstelle geübte Bezugsstellen-Verfahren ließ sich wegen der verschiedenartigen behördlichen Maßnahmen in einzelnen süddeutschen Bundesstaaten und wegen der in diesen bestehenden besonderen Produktions- und Handelsverhältnisse bisher nicht immer mit Erfolg durchführen. Diese Tatsache gab verschiedenen Landwirtschaftskammern, Handelskammern, Städtevereinigungen, landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden und Handelsorganisationen Veranlassung, in eine Erörterung darüber einzutreten, wie sich die Versorgung unter sachkundiger Mitwirkung der mit den süddeutschen Verhältnissen vertrauten Genossenschaftsverbände und Handelsorganisationen rascher und günstiger gestalten ließe. Die in den letzten Wochen stattgefundenen Beratungen ergaben die dringende Notwendigkeit der Mitwirkung des Handels- und Genossenschaftswesens an den vom Reich und



43305

pedemollen an den Armen, und einer droht mir, mich niederzuschleichen, wenn ich noch einen Schritt weiter gehe. Keine Beschwerden, kein Wüten hilft. Ein englischer Offizier hört und wartet an, sucht aber nur die Absicht. Inzwischen kommen schwarze Wachen und stellen uns Deutsche alle in Marschreihen auf. Alles ist in großer Aufregung. Geschäftlich eilen englische Unteroffiziere mit der Keule unter dem Arm hin und her. Mit hilflosen Mienen irren einige deutsche Frauen an den Reihen der Männer auf und ab. Schwarze Säuglinge heben weinend oder auch lachend und erschaut blickend, abwärts; einigen gelingt es, ihren Herren wenigstens noch ein Pateton mit Selbstweide in unsere Reihen einzuschleichen. Die meisten von uns aber haben nichts, als was sie auf dem Leibe tragen; man hatte uns schließlich in eine Halle geleckt.

Die Politik der Maulhelden.

Die folgende, in der „Gazette de l'Est“ gegebene scharfe Charakteristik des politischen Verfassens der Allierten ist nun so bemerkenswert, als das genannte Blatt im Allgemeinen eine ausgeprochen fransosenfreundliche Haltung einnimmt: „Die Monate vergehen, die Wochen verstreichen, die Ereignisse rollen ununterbrochen ab und überhäufen einander, alles in fortwährender Bewegung und Veränderung — nur die politische Maschine der Allierten bleibt hart und ewig gleich. Die Niederlagen und Schwächen der Allierten-Ballistik sind nicht abzulagern. In Frankreich und England haben die Utopisten und Vielredner

managiert das Wort. Der bekannte englische Schriftsteller D. H. Wells hat die englische Regierung gefeilschrieben, indem er sie als eine Gesellschaft von Worthelden erklärte. Das Gleiche läßt sich auch von den fransösischen Regierungen sagen. Man sollte sich in Frankreich im gegenwärtigen kritischen Augenblick den Ausspruch Napoleons vorhalten: „Die großen Redner, die in den Versammlungen durch den Klang ihrer Worte wirken, sind in der Tat zugleich die allerunfähigsten Politiker. Sie sind nicht mit Worten zu widerlegen, sondern mit der Logik der Tatsachen. Die Tragik bringt sie um.“ Dies ist ein ernstes, fürchterliches schwerwiegendes Urteil. Amis empfer, als es auf das heutige Frankreich — zunächst zum größten Teile — zutrifft, wo man vor lauter Reden nicht zum Handeln kommt.“

Die Kinder und der „ungezügelt“ Deutschenhaß in Frankreich.

Ein Teilnehmer an der schwedischen Studentkonferenz nach Paris, der Redakteur Niels Christensen, hat sich über seine dort empfangenen Eindrücke u. a. dahin ausgesprochen, der ungezügelt Haß gegen die Deutschen, der alles beherrscht, ist in der widerwärtigsten und röhlichen Ausdrucksweise und in den unheimlichsten Geschichten von deutschen Grausamkeiten gepredigt, habe auf ihn den erschütternden Eindruck gemacht. Wie dieser kindwärtige, immer mehr in Unzurechnungsfähigkeit und Wahnsinn ausartende Haß mit seinen wahren schändlichen Verleumdungen anderer Völker auch schon den

fransösischen Kindern eingepflanzt wird, davon legt ein in der „Revue des deux Mondes“ veröffentlichter Aufsatz „Der Krieg in den Augen unserer Kinder“ vollständige Zeugnis ab. Dem Verfasser haben hunderte von Kriegstagesbüchern und Briefen als bis dreizehnjähriger Anaben und Mädchen vorgelesen, aus denen er mit wahrer Borne Aussage gibt. Einige davon lassen keinen Zweifel darüber zu, daß die Schulkinder jenseits der Rogen an Gelehrigkeit für den Deutschenhaß ihrer Eltern und Lehrer nicht zu wünschen übrig lassen. „Boch, schmutzige Boch, Barbaren, Böse, Spione, Verräter, Diebe, Banditen, Denter — die kleinen Hände verfluchen mit ihren Fingern schon ganz dasselbe Gift, wie die großen der Erwachsenen.“ „Sie plündern alle Städte,“ heißt es von unseren Soldaten wörtlich in einem Kriegstagebuch, oder in einem Briefe von Knabenhand: „Sie begehen die schrecklichsten Verbrechen, sie haben das heidnische Verbrechen verewiglicht, mit ihren Nebeln und Dämonen bombardieren sie die Städte Frankreichs, Englands und Belgiens, sie bedecken die Küstebanden in Boas und extränen mit ihren Unterseebooten arme Leute. Sie erschiesen Mütter, Mütter mit ihren Kindern an der Brust und auch die Großmutter. Verwundete Wunden sie, um ihnen das Geld zu rauben, das sie bei sich haben.“ Ein anderer kleiner Franzose bespricht unsere Soldaten mit Verbrechen, die ihrem Gewissen empfinden sind. — Wie die Alten fragen, so zwitschern die Jungen.

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Gläubiger — Fräulein Julie.

Wenn erhoffte Wirkungen ausbleiben, spricht man zuerst den Dramatiker schuldig, und einen Erfolg rechnet man in erster Linie der Darstellung zu. Oesterer schied dort der Erfolg, wo er im Drama — technisch wie stofflich — begründet erscheint (Fräulein Julie) und war von ungeahnter Stärke, wo die geringsten Voraussetzungen im Werke selbst liegen: Die „Gläubiger“ müssen andersgeartet gespielt werden, im Ganzen wie im Einzelnen, wenn sie von der Bühne lebendige Wirkung tun sollen. Im Normort zu „Fräulein Julie“ hat Strindberg angeführt, wie er die Charaktere seines Werkes aufgebaut hat und er sie gelehrt zu leben wünscht. Und noch für „Fräulein Julie“ gilt, trifft in gleichem Maße für die in derselben Schöpfungsperiode entstandenen „Gläubiger“ zu. Charaktere, die nicht auf ihr Schicksal warten, um der Frage die Antwort folgen zu lassen, nicht erstarrt also aus der Idee der Szenenführung, sondern einzig aus dem Totalindruck ihrer selbst, wie er aus aufblühenden, aus halberstarrten, sich wiederholenden Wendungen, aus stummem Betätigung sich ergibt. Sagen und Sätzen greifen ineinander, ein Dialog entsteht von natürlicher Zwanghaftigkeit, während und während, hinterlistig und voll Leidenschaft, und davon ein Wechsel der Atmosphäre, unentzerrbarer Doleinskontrast, der alles Wesen in sich verfestigt.

den Reichsstellen durchzuführenden Ver-
 ordnungsbefehl. Zu diesem Zweck wurde die
 sofortige Gründung einer gemeinnützig wirkenden
 Kartoffelbeschaffungsgesellschaft für Süd-
 und Westdeutschland mit dem Sitz in Frank-
 furt am Main beschlossen. Bei derselben sollen in
 paritätischer Weise die Produzenten und
 Konsumenten mitwirken und zwar durch Ver-
 treter der Landwirtschaftskammern und
 Handelskammern, der Kommunalerbände,
 Städte und landwirtschaftlichen Vereinigen-
 gen der Rheinischen Bezirke. Auf diese
 Weise hofft man die Versorgungsarbeiten der
 Reichsartoffelstellen wirksam unterstützen zu
 können. Der Vorstand besteht aus Vertretern
 der Landwirtschaftskammern und Handels-
 kammern, der Städtevereinigungen, des land-
 wirtschaftlichen Genossenschaftsbundes und
 des Handels. Die die personelle Tätigkeit der
 Beschaffungsgesellschaft unter ständiger Kon-
 trolle stehen. Die vorläufige Geschäftsstelle
 der Reichsartoffelbeschaffungsgesellschaft für Süd-
 und Westdeutschland in Frankfurt am Main be-
 findet sich Friedrichstraße Nr. 51, Fernsprecher
 Bank 717.

Es dürfte im Interesse aller beteiligten
 Kreise liegen, die gemeinnützig wirkende Süd-
 westdeutsche Reichsartoffelbeschaffungsgesellschaft in so-
 her Weise zu unterstützen und zu fördern und
 zur Wahrung der jetzt ausstehenden noch vor-
 handenen Posten beizutragen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1916.

* Nach Wiesbaden berufen. Marine-Stadtrat
 Dr. Beinhart, früher Arzt in Heidenheim,
 Schwiegerohn des Herrn Direktor Dufryn
 Heidenheim, wurde auf Veranlassung des
 Ministeriums als Organisator hygienischer Ver-
 hältnisse zum Generalgouvernement Wiesbaden
 kommandiert.

* Ein Versuch aus dem Osten. Wie werden um
 Herdennachlassung des folgenden Grades aus dem
 Osten gehen; Allen Mannheimer die her-
 kömmligen Grüße aus dem Osten. Zwei Mann-
 heimer Landsturmmänner: Zebelen und
 Max Müller.

* Weihnachtsbescherung für die Österreichisch-
 ungarischen Kriegerfrauen. Weihnachten 1914
 war für die hiesige Österreichisch-ungarische Kol-
 onie von einigen Damen und Herren, an deren
 Spitze Herr Konsul Sanderer und dessen Ge-
 mahlin standen, eine öffentliche Weihnachts-
 feier in der Wandelhalle des Rosengartens ver-
 anstaltet worden. Die diesjährige Weihnachts-
 bescherung der Österreichisch-ungarischen Krie-
 gerfrauen wurde in beschwerem Rahmen ab-
 gehalten. Sie fand am Mittwoch fest und ging
 mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit ohne jede
 Fierlichkeit vor sich. Die Frauen erhielten, als
 sie ihre übliche Kriegsveteranenaufnahme auf dem
 Konsulat holten, eine Anweisung, für welche
 ihnen im oberen Saal des „Wilden Mann“,
 woselbst die Gabentische aufgestellt waren, von
 einigen Damen die ihnen angebotenen Weih-
 nachtsgaben ausgehändigt wurden. Diese be-
 standen aus einem Säckchen Wehl, einem Säck-
 chen Getreide, einem Paket Obst, einer Dose Fett,
 Lebkuchen und einem Kranz Seifenkerzen.
 Nebenbei wurde die gegenwärtigen Lebensmit-
 telversorgung sehr erwähnt kommen. Die Weiber
 hierfür waren durch freiwillige Spenden auf-
 gebracht worden. Die Zahl der Weibchen hat
 sich seit Weihnachten 1914 um mehr als 600
 Doppelpunkte vermehrt.

* Weihnachtsgaben für Weisenkinder. Ob-
 zwar infolge des Krieges an die Opferwilligkeit
 der Einwohner große Anforderungen ge-
 stellt werden, hat doch auch in diesem Jahre die
 Deutsche Generalkonsulats Wohltätigkeitsver-
 ein zum Zwecke der Weisenpflege nicht ver-
 zogen an die Türen der Begüterten angeknüpft.
 Es sind ihm wieder reichlich Spenden zur Er-
 füllung seiner dankenswerten Aufgabe zuge-
 gangen, wobei der Verwaltungsrat in der Lage
 war auch diese Weihnachts den hiesigen Weisen-
 erhaltenen Beträge zu überweisen, die dazu
 verwendet werden sollen, ihren Schülern eine

In der Aufführung der „Gläubiger“ war die-
 ser Mythen am höchsten gewonnen: die die-
 ser, lauernde Einsehen, voll schwarzer Streif-
 lichter auf die beiden gegensätzlichen Män-
 nercharaktere, in ihrem Koffer bereits das Bild der
 Frau untrüglich zeichnend. Denn die Ausein-
 anderung zwischen Mann und Frau in ihrer
 verhängenen Feindseligkeit und andrängenden
 Gehaltskurve in der Szene zwischen der
 Frau und ihrem ehemaligen Gatten Gustav
 ist, was die Herren Geyer und Geyer
 in ihre Einzelheiten, nähren die letzten
 Spannungen und Heberleistungen sind äußerlich
 aus. Herr Grünberg spielte den gedruckten,
 franten, jeder Einwirkung nachgebenden Koffer,
 der damit mehr charakterisiert ist, wie er auf
 Worte und Gebärden reagiert, als wenn von
 ihm selbst in Wort und Tat ein Entwurf aus-
 geht, und er gab ihn treffend in seiner durch-
 schaltenden Passivität, schmal, beinahe zu jung
 und gerührt.

Der Schluss des Herrn Geyer ist von ein-
 dringlicher Festhaltung. Wie er mit seinem
 Derser spielt, ernsthaft, wild und böseartig, seine
 Gedanken gleichsam in es hineinbohrt, wie seine
 Rede sich anspannt in in geschalteter Er-
 regung, andrückt und im freudigsten Über-
 zeugenden Tonfall sich zu sammeln scheint, das
 schließt von vornherein die für das Drama, d. h.
 seine Wirkung notwendige Atmosphäre. Vor-
 trefflich unterstützt wurde er darin von Herr
 Geyer, die mit der Reda eine ihrer höher
 angedeuteten, charakteristischen und tiefen
 Rollen gewonnen hat und die beiden Szenen der

Weihnachtsfeier zu bereiten. Es wurden für
 die verschiedenen hiesigen Weisenanstalten 200
 Mark bestimmt, jeder Knabe des Reichswaffen-
 Jambes Jahr erhält einen Betrag auf sein Spar-
 kassenbuch. 20.000 erhält die Reichswehrschule
 in Magdeburg.

* Leuzerungsfrage. Die Erkenntnis, daß auch
 die Dohmungsarbeiten in der jetzigen Zeit nicht
 verfallen werden dürfen, dringt zentralisier-
 weise immer mehr durch. So hat sich jetzt der
 vordringliche Schiffbauern, dem bekanntlich die
 Mannheimer Dagerhaus-Gesellschaft, Mann-
 heimer Dampfschleppschiffahrt-Gesellschaft und
 Rhein- und Seeschiffahrt-Gesellschaft ange-
 hören, entschlossen, seinen Angehörigen eine ein-
 malige Leuzerungsfrage von 15 Prozent
 des Monatsgehalt zu gewähren.

* Versuch für Volksschule. Heute Freitag
 abend 8 1/2 Uhr findet im Rathausaal der
 Schulvorstand des Herrn Prof. Dr. F. Zhar-
 becke über die Kriegsschuldfrage hat.
 Er wird die kolonialen Kriegsschuldfrage:
 Tsingtao und die deutschen Südpazifik-
 Südpazifik - Togo und Kamerun - Deutsch-
 Ostafrika in Wort und Bild an den Hörern
 veranschaulichen lassen. Eintritt frei.
 Zugewandte unter 15 Jahren kann des großen
 Andrangs wegen leider wieder der Zutritt nicht
 gestattet werden.

* Tödlicher Unglücksfall. In einem unbewach-
 ten Augenblick fürchte gestern früh in der Allee
 einen tödlichen Unfall. Ein Kind Otto Schenkel
 im Alter von drei Jahren, das bei der Fähr-
 tenführung des Herrn Prof. Dr. F. Zhar-
 becke über die Kriegsschuldfrage hat.
 Er wird die kolonialen Kriegsschuldfrage:
 Tsingtao und die deutschen Südpazifik-
 Südpazifik - Togo und Kamerun - Deutsch-
 Ostafrika in Wort und Bild an den Hörern
 veranschaulichen lassen. Eintritt frei.
 Zugewandte unter 15 Jahren kann des großen
 Andrangs wegen leider wieder der Zutritt nicht
 gestattet werden.

* Tödlicher Unglücksfall. In einem unbewach-
 ten Augenblick fürchte gestern früh in der Allee
 einen tödlichen Unfall. Ein Kind Otto Schenkel
 im Alter von drei Jahren, das bei der Fähr-
 tenführung des Herrn Prof. Dr. F. Zhar-
 becke über die Kriegsschuldfrage hat.
 Er wird die kolonialen Kriegsschuldfrage:
 Tsingtao und die deutschen Südpazifik-
 Südpazifik - Togo und Kamerun - Deutsch-
 Ostafrika in Wort und Bild an den Hörern
 veranschaulichen lassen. Eintritt frei.
 Zugewandte unter 15 Jahren kann des großen
 Andrangs wegen leider wieder der Zutritt nicht
 gestattet werden.

* Tödlicher Unglücksfall. In einem unbewach-
 ten Augenblick fürchte gestern früh in der Allee
 einen tödlichen Unfall. Ein Kind Otto Schenkel
 im Alter von drei Jahren, das bei der Fähr-
 tenführung des Herrn Prof. Dr. F. Zhar-
 becke über die Kriegsschuldfrage hat.
 Er wird die kolonialen Kriegsschuldfrage:
 Tsingtao und die deutschen Südpazifik-
 Südpazifik - Togo und Kamerun - Deutsch-
 Ostafrika in Wort und Bild an den Hörern
 veranschaulichen lassen. Eintritt frei.
 Zugewandte unter 15 Jahren kann des großen
 Andrangs wegen leider wieder der Zutritt nicht
 gestattet werden.

Polizeibericht

vom 17. Dezember.

Unglücksfälle mit Todesfolge. Am 16.
 ds. Mts. nachmittags etwa 1 1/2 Uhr fiel der 8
 Jahre alte Otto Schenkel, Sohn des hier Fähr-
 tenführers 108 wohnenden Logierherrs August
 Schenkel in einen in der Nähe liegenden, mit
 heißem Wasser gefüllten Topf. Mit schweren
 Brandwunden wurde er am 16. ds. Mts. ins
 Allgemeine Krankenhaus verbracht, woselbst er am
 gleichen Tage, nachmittags 1/2 Uhr starb. — Im
 Hause C 4, 14 wurde gestern abend 8 1/2 Uhr die
 57 Jahre alte Pädagogin Anna Herrmann
 von Geln, nicht hier wohnhaft, Eisenstraße 18,
 die Kruppe von 2 in den 1. Stock herunter und
 sog sich dabei am Hinterkopf eine so schwere Ver-
 letzung zu, daß sie demnächst starb. Die
 Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen nach dem
 Allgemeinen Krankenhaus verbracht, dort jedoch
 unterwegs an der erlittenen Verletzung.

Unglücksfälle mit Todesfolge. Am 16.
 ds. Mts. nachmittags etwa 1 1/2 Uhr fiel der 8
 Jahre alte Otto Schenkel, Sohn des hier Fähr-
 tenführers 108 wohnenden Logierherrs August
 Schenkel in einen in der Nähe liegenden, mit
 heißem Wasser gefüllten Topf. Mit schweren
 Brandwunden wurde er am 16. ds. Mts. ins
 Allgemeine Krankenhaus verbracht, woselbst er am
 gleichen Tage, nachmittags 1/2 Uhr starb. — Im
 Hause C 4, 14 wurde gestern abend 8 1/2 Uhr die
 57 Jahre alte Pädagogin Anna Herrmann
 von Geln, nicht hier wohnhaft, Eisenstraße 18,
 die Kruppe von 2 in den 1. Stock herunter und
 sog sich dabei am Hinterkopf eine so schwere Ver-
 letzung zu, daß sie demnächst starb. Die
 Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen nach dem
 Allgemeinen Krankenhaus verbracht, dort jedoch
 unterwegs an der erlittenen Verletzung.

Unglücksfälle mit Todesfolge. Am 16.
 ds. Mts. nachmittags etwa 1 1/2 Uhr fiel der 8
 Jahre alte Otto Schenkel, Sohn des hier Fähr-
 tenführers 108 wohnenden Logierherrs August
 Schenkel in einen in der Nähe liegenden, mit
 heißem Wasser gefüllten Topf. Mit schweren
 Brandwunden wurde er am 16. ds. Mts. ins
 Allgemeine Krankenhaus verbracht, woselbst er am
 gleichen Tage, nachmittags 1/2 Uhr starb. — Im
 Hause C 4, 14 wurde gestern abend 8 1/2 Uhr die
 57 Jahre alte Pädagogin Anna Herrmann
 von Geln, nicht hier wohnhaft, Eisenstraße 18,
 die Kruppe von 2 in den 1. Stock herunter und
 sog sich dabei am Hinterkopf eine so schwere Ver-
 letzung zu, daß sie demnächst starb. Die
 Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen nach dem
 Allgemeinen Krankenhaus verbracht, dort jedoch
 unterwegs an der erlittenen Verletzung.

Letzte Meldungen.

Der neutrale Gürtel zwischen Griechenland und Bulgarien.

in Athen, 17. Dez. (Priv.-Tel.) Die
 „Athens“ Zeitung meldet aus Sofia: Die
 griechische Regierung nahm mit Beugung
 in der bulgarischen Richtung der Fest-
 setzung eines neutralen Gürtels an, der weder
 von den griechischen, noch von den bulgarischen
 Truppen besetzt werden darf. Nachsichtbar
 ist noch, wie das Verhalten sein wird, wenn die
 Verengung des neutralen Gürtels zwischen
 England und Frankreich fortgesetzt und
 der neutrale Gürtel von diesen mili-
 tärisch zum Nachteile Bulgariens
 ausgenutzt wird. Die Verhandlungen nehmen
 in ihrer Unsicherheit abnehmend auf bulgarische
 Forderungen. Die bulgarische Seite
 wird in diesen Verhandlungen die Schwere der Lage
 für die griechische Regierung und haben neue
 Beweise gegeben, daß diese Schwierigkeiten
 durch die Bulgaren nicht
 vergrößert werden.

Maangebachtter Spott über den König von Griechenland.

Zugern, 16. Dez. (Mitt.-Nachricht.)
 Zu den spöttischen Äußerungen Vorjahr
 über die Haltung Griechenlands, besonders
 des Königs, schreibt das Zugerner „Vater-
 land“ nach jeder Richtung ausschweifend:
 Aug, hüßlich, schmeicheln und böseartig, zärtlich
 und brutal.

* „Fräulein Julie“. Eine noch größere Ver-
 schenkung der Personen; ein Kampf zwischen
 oben und unten, äußerlich und in den einzelnen
 selber. Der Kampf mit dem Antikrit nach
 Höherem, der gewandt und wachsam die nächste
 Stufe erprobt und seine Schritte vorwärts
 macht, der „Hans“ künftiger Geschlechter, und
 die Kiste, mit ererbten Vorlesungen und
 Aufstufen, im Inneren gerührt, von Wille
 und triebhafter Leidenschaft bin, und hergeris-
 sen; im Inneren von trübsamer Tragik, die
 seinen Anfang hat. Herr Geyer Witzels, die
 bisher nur in wenigen Fällen und meistens
 Rollen eine gewisse scharfe Umzeichnung der-
 selben gezeigt hat, — eindeutig mehr aus noch
 ungenügender Beherrschung der Darstellungsmittel
 oder aus Natur? — ist mit der Durch-
 führung des „Fräulein Julie“ betrunken worden.
 Sie ist noch nicht die Dreißigjährige Weibchen,
 in dem Alter, wie a. H. Fräulein Julie eine Weibchen
 ist. Sie spielt nicht die Karabe, Korrespondent, das
 Klackernde der Julie, sondern ist selbst noch un-
 verständig und kindlich in ihrer Darstellung. Ein-
 zelnes gelang immer wieder so gut und innerlich,
 daß es über die toten, die nur gelebten
 Stellen, diese namentlich im Akt, hinwegzutrag
 hat die Behalt der „Julie“ ist das ganze Werk
 gestellt. Diese nötige Tragik, das Drama
 doch zu schreiben und erschütternd lebendig werden
 zu lassen, ist Herr Witzels, wie natürlich, noch
 verlagert. Als Partner war Herr Geyer
 beigegeben, der den Diner Jean in guter

land: Wir finden den Spott höchst unfein
 und unpassend. König Konstantin will doch
 nur seinem Volke, das nach zwei Kriegen der
 Ruhe und Kräftigung behar, den Frieden be-
 wahren. Wer sucht ihn zu hindern? Der Vier-
 verbund, der unter großer Verletzung der grie-
 chischen Neutralität Truppen gelandet hat, die
 heute von den Truppen des Verbundes ge-
 schlagen, auf griechisches Gebiet zurückzuziehen
 und dessen Frieden geschädigt. Wer ist also
 schuld, wenn Griechenland gegen den Willen
 seines Königs und des Generalkommandos hoch
 schließlich in diesen Weltkrieg hineingerissen
 wird? Nicht der König und seine Regierung,
 sondern der Vierverband und seine Velle, die
 Griechenland gegen seinen Willen nicht zur
 Ruhe kommen läßt. Diese Velle, welche die
 empörende Sache andauernd fortsetzt und zu
 Gewalttaten gegen das dem Diktator des
 Vierverbandes nicht mündige Griechenland
 aufzodert, hat bisher keinen Grund zu ihrem
 Dasein über den friedliebenden König, wohl
 aber zu tiefer Scham über ihre feindselige, ge-
 reizte und unverständige Haltung in dieser Frage
 hat griechische Neutralität.

Bulgariens Haltung vor der griechischen Neutralität.

* Budapest, 16. Dez. „Ny Sz“ läßt sich
 aus Sofia drängen: „Uter“ erzählt aus diplo-
 matischer Quelle, daß die griechische Regierung
 nach dem letzten Rückzug der englischen und
 französischen Truppen ein freundliches Er-
 wachen auf Bulgarien gerichtet habe, die Neu-
 tralität Griechenlands nicht zu verletzen. Die
 bulgarische Regierung behält aus politischen
 Gründen, diesem Schritte zu willfahren, und
 man hofft, daß damit keine weitere Verwick-
 lung vermieden werden wird.

Marghilomans Memorandum

* Wien, 16. Dez. (Priv.-Tel.) Unser
 Berichterstatter meldet: Das „Neue Wiener
 Journal“ läßt sich aus Bukarest drängen:
 Marghiloman, der wie berichtet, kürzlich dem
 König Ferdinand ein Memorandum überreicht
 hatte, erzählt in seinem in Jassy erscheinenden
 Blatt „Dinam“ über den Verlauf seiner Audien-
 zienz folgendes: Er habe das Schriftstück
 überreicht, worin ausgeführt wird, daß die
 Konventionen eine Aktion durchaus für mög-
 lich, ja für notwendig halten. Er teilte dem
 König noch mit, daß der Arbeitsausschuß der
 konservativen Partei des Memorandum unter-
 zeichnete und sich mit ihm einverstanden er-
 klarte.

Italien könnte...

* Rotterdam, 16. Dez. (Priv.-Tel. 3.)
 „Deit Journal“ läßt sich aus Rom drängen,
 man sei in den dortigen militärischen Kreisen
 der Hebung, Italien könnte reich und
 leicht 80 000 Mann nach Albanien werfen.

Der gemiedene Suezkanal.

* Rotterdam, 16. Dez. (Priv.-Tel. 3.)
 Bekanntlich haben die holländischen Schiffs-
 gesellschaften beschlossen, in Zukunft den Weg
 nach dem Osten nicht mehr durch den Suez-
 kanal, sondern um das Kap der guten Hoffnung
 herum zu nehmen. Nunmehr meldet der „Dutch
 Telegraph“, daß auch jene englischen Schiff-
 fahrtsgesellschaften, die bisher den Suezkanal
 zu benutzen pflegten, den Beschluß fassen, bis
 auf weiteres diesen zu meiden und den Weg um
 das Kap der guten Hoffnung zu nehmen.

Das Urteil im Spionageprozess Grünberg-Rosenfeld.

Leipzig, 16. Nov. (Mitt.-Nachricht.)
 In dem Spionageprozess Grünberg-Rosenfeld
 wurde am Abend das Urteil verkündet. Jeder

Wohl und höherem Schaden hinterließ; hunde-
 schändlich, infamischer, infamischer. Frau De
 Laul gab die Wagt, standbehauptet und zu-
 rückhaltend.

Von Herrn Amtsanwalt Dr. Hagemann,
 dessen Vortrag angesichts seiner werben und
 vorbereitenden Arbeit ausgedehnt erfüllt
 hatte, waren beide Dramen in ihrer Spitze
 vorzüglich hingestellt. Zu bebauern bleibt nur,
 daß die — wider Erwarten — weitaus wirk-
 sameren „Gläubiger“ vorzuziehen und
 damit den Eindruck von „Fräulein Julie“ noch
 mehr gelindert haben. P. S.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaterkritik.
 Die musikalische Leitung der Aufführung von
 Wagner's „Götterdämmerung“ am
 Sonntag hat Wilhelm Furtwängler.
 Die Besetzung der Partien: Generalprobe
 von „Ein lustbares Leben“, die im
 Neuen Theater zur Aufführung
 kommt, ist folgende: Graf Ruz — Walter Taus,
 Josef — Ludwig Schmitz, Natibor — Robert
 Herrlein, von Stepperlenne — Hans Wobbe,
 Roubody — Wilhelm Kottmar, Lily — Alice
 Lisse, Graf Ruz — Georg Köhler, Gräfin —
 Marianne Ruz, Dramaturg — Karl Remmann,
 Didi, Frau Blumede — Julie Sanden, Wenny
 Fiedrich, der Dichter — Adelbert Schlotter,
 den Theaterdirektor und die Rolle des Reichs-
 fisch spielt Alexander Köhler. Die Regie hat
 Emil Reiter.

der beiden Angeklagten wurde wegen verur-
 ichteten Verbrechens im Sinne der §§ 89 und 91
 des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr 4 Monaten
 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf die
 Strafe werden 4 Monate 14 Tage der Unter-
 suchungshaft angerechnet. Der Reichsmilitär-
 hatte 11 Monate Zuchthaus beantragt. Zu-
 gunsten der Angeklagten wurde verhandelt,
 daß der Schaden verhältnismäßig geringfügig
 gewesen sei.

16. Dez. 16. Dez. (Mitt.-Nachricht.) In
 einem Berliner Telegramm der „Vollst.“
 heißt es: Die Antwort der Österreichisch-
 ungarischen Regierung auf die „Munich“-Note der
 Vereinigten Staaten ist eine ebenso kühnen
 lichen Ausforderung eine wachsende Ruhe
 und Sicherheit entgegen, wenn sie von
 ihrem Standpunkte nachweist, daß dem Ton der
 Note die tatsächlichen Gründe nicht ganz ent-
 sprechen. Man kann sie auch darum mit
 Zustimmung lesen, zumal, da sie auf eine klare
 und eingehende Darstellung des Sachverhalts
 sich stützen kann, wie sie das österreichisch-
 ungarische Botschaftskontor seinerzeit gegeben.

Zum Backen:

Weizenmehl	24 u. 34 Pf.
Kartoffelmehl	Pfund 30 Pf.
Reismehl, offen	Pfund 66 Pf.

Tapiocka-Bienenmehl
 markenfrei
 sehr geeignet zur
 Feinbackerei und
 zur Streckung des
 Welkenmehles ... 65 Pf. mit
 2% Rab.

Oetkers „Gustin“
 bestes deutsches
 Speisemehl Paket 25 u. 50 Pf.

grosse schwere Eier
 zum Kochen und Backen

Kondensiermilch Dosen 75 Pf.

süsse Barmandeln Pfund 2.—

Haselnußkerne Pfund 1.75

Citronat, Orangat	Ammonium
Anis, Zimt	Backpulver
Vanillezucker	Pottasche

„Beka“
 Kuchenbackmasse
 in 5 verschiedenen
 Sorten, Paket ... 35 Pf.

Neue Citronen Stück 10 u. 12 Pf.

frische Äpfel Pfd. 18 Pf.

Mandarinen, Walnüsse, Haselnüsse
 Malagatrauben

großköckige
 gesunde Maronen Pfd. 35 Pf.

Frisch eingetroffen:

Reis mit Gemüse 40 Pf.

Karottenreis 40 Pf.

Deutsches Mittagessen 30 Pf.

Reiswürste ... per Rolle 48 Pf.

gelb. Erbsenmehl 57 Pf.

Sonntag, den 18. Dezember sind meine
 sämtlichen Verkaufsstellen von 11 — 5 Uhr
 geöffnet.

Joh. Schreiber

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere treubeherrschende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Zöller, geb. Schmidt

nach langem Leiden im Alter von 57 Jahren Donnerstag früh 11 1/2 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Hinterbliebenen:

Jean Zöller, Steuermann nebst Kindern.

Mannheim (Parkring 1), 17. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Von Kondolenzbesuchen bittet man abzusehen.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise innigster Anteilnahme bei unserem schweren Verluste sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Mannheim, Dezember 1915.

Familie Dagobert Alsbey.

Grüne Rabatmarken!

T 1,3 Jakob Kraut T 1,3

Breitestr. Allbekanntes Spezialhaus für vortheilhaften Einkauf

Uhren, Goldwaren, Trauringe

Armee-Uhren



Semi-milbilder

Kriegsschmuck



Maachen Sie mal ein Auslagen!

Die ewige Schmach!

Ein Heftroman aus dem Elb von Erich Grube-Börcher.

Kadaver verboten! (Fortsetzung folgt.)

Kälte und Ablehnung lag Dorette jetzt auf ihren Zügen, als sie allein waren. Jetzt war sie nicht mehr die charmanische petite Dorette, als die sie sonst bei ihrem Kommen begrüßt worden war.

Madame habe ja immer als Freundin ihrer Mutter so eifrig korrespondiert, wollte sie hier fragen, ob vielleicht irgendwelche Nachrichten aus ihrem Elternhaus hergelangt seien.

Madame Demoin schüttelte den Kopf. Nein, sie habe nichts aus Ottweiler erhalten, sie wünsche vorläufig auch keine Korrespondenz von dort mehr, noch Verbindungen mit Deutschland zu erhalten.

Nicht nur die Worte, sondern auch der Ton betrafen Dorette, wie sehr sie sich veredeln hatte, wenn sie glaubte, in der Not dieser Stunden bei dieser Frau Hilfe zu finden.

Trotz Bitterkeit und Enttäuschung und trotz ihrer Kurze über die Ungewissheit der Situation beharrte Dorette ihre Fassung und verabschiedete sich unter Würdigung äußerer Höflichkeit. Langsam ging sie nun die Straße hinauf.

diese Frau die weitgehende Gastfreundschaft ihres Elternhauses am Fuße der herrlichen Bogenen genossen! Doch jetzt galt es, sich aufzuraffen und Entschlüsse zu fassen.

Ein Volkstakt, den sie an einer Strohnede nach einer Haltestelle von Auto oder Wagen fragte, erklärte ihr: es habe ein förmlicher Sturm auf die Bahnhöfe begonnen, und an Gefährten sei von den Abreisenden beansprucht worden, was in der ganzen Umgebung zu finden gewesen wäre.

Dorette hörte ihm schweigend zu. Trotzdem er ihr so Bedrohliches und Bedrückendes sagte, wagte sie doch mit keiner einzigen Versicherung ihn zu unterbrechen, denn immer mehr froh die Angst lauernd in ihr empör: doch man sie wegen ihres Aussehens und ihrem deutschen Akzent auch für eine „boche“ halten und überfallen und festnehmen könne.

Sie lief eilig die Treppe hinauf, als sie in den Tunnel drunten gerade einen Augenblick einsehen konnte, denn sie würde hier vom Süden aus schon in das Zentrum zurückkommen. Aber auch die erste Klasse war überfüllt, weil in der zweiten Klasse die Leute dicht gepfercht lagen und standen.

Sie ließ eilig die Treppe hinauf, als sie in den Tunnel drunten gerade einen Augenblick einsehen konnte, denn sie würde hier vom Süden aus schon in das Zentrum zurückkommen. Aber auch die erste Klasse war überfüllt, weil in der zweiten Klasse die Leute dicht gepfercht lagen und standen.

ein dumpfes Schweigen. Niemand sprach ein Wort, sondern überließ sich seinen Gedanken. Das es keine guten und keine angenehmen waren, sah man an den Gesichtszügen. Von einer patriotischen Begeisterung war nichts zu spüren.

Aber das Publikum wechselte bei jeder Station. Neue und lebhafte und erhelltere Elemente kamen herein, welche von dem Treiben auf den Boulevards über ihnen erzählten, besonders da man sich jetzt dem Zentrum näherte.

Doch die Schaffner wagten heute nicht gegen den Mob aufzutreten. Die beiden Burtschen erzählten den anderen Hochgezeiten, daß man soeben am Boulevard Sebastopol einen Deutschen getötet, weil er sich in der Nähe von Rasern verdächtig herumgedreht habe.

Nach einigen Augenblicken glitt der mit elektrischer Kraft betriebene Zug in seinem sicheren und glatten Tempo in die nächste Station ein. Als die hellere Leuchte Wagenförmige sich aus dem dunklen Tunnel in den Lichtkreis der gewölbten Kuppelgehäule hineinwand, wurden von unzähligen ungepöbelten Häupten die Türen zu beiden Seiten aufeinandergerissen und ein Strom quoll hinaus.

um einem neuen hereinströmenden Mob zu machen. Auch Dorette stieg jetzt aus. Sie hätte umsinken mögen. Die beiden Burtschen konnten sich nicht genug tun, den Mob an dem aufgeschreckten Deutschen in allen graufigen Einzelheiten zu schildern.

Sie selbst schloß sich wieder untereinander durch. Schon wurde im Laufe des Tages in Zwischenräumen frische Luft durch die Tunnel hindurchgepreßt. Aber heute schien aus das vergriffen worden zu sein und die Luft, durch die Dorette jetzt mühsam nach Atem ringend, über unzählige Treppen und Windungen hindurchdrückte, war verpestet durch die Hunderte und Tausende, welche seit dem frühen Morgen in ununterbrochenen Massen und einem ewigen Kommen und Gehen verbraucht worden war.

Sie hatte keine Ahnung, wo sie sich in Paris befand, aber sie wagte auch niemand zu fragen. Einige Augenblicke sah sie tolllos und nach Luft ringend in das Wustengebüsch. Immer wieder riefen Drohreden und Autos mit bedrohlichen Köffern und Gepäck vorüber. Doch auch Scharen von Männern und Burtschen wollten sich zusammen, als hätten sie Lust, es mit Demonstrationen zu versuchen.

Die Schwüle der hereinbrechenden Sonnenhitze erhöhte den Druck der ganzen Atmosphäre ringum. Wäghing rief sie den Aufblick einer letzten Drohrede an, welche anscheinend vom Bahnhof zurückkam und nun eine neue Haltestelle aufsuchte.

Bekanntmachung.

Die hiesige Preisprüfungsbehörde für Marktwaren hat heute folgende Preise festgelegt:

Table with 3 columns: Ware (e.g., Kartoffeln, Weizen), Price (e.g., 10 Pfund, 12), and Unit (e.g., Stück, 10-12).

Die hiesige Preisprüfungsbehörde für Marktwaren hat heute folgende Preise festgelegt: Mannheim, den 16. Dezember 1915.

Städtisches Preisprüfungsamt: Dr. Hofmann.

Günstiger Nachlaß-Verkauf.

Die unter der Firma Gluyf & Kell Nachfolger hier, Amerikanerstraße Nr. 6-7 betriebene Metallschmelze und Bombenfabrik ist wegen Abnehmens des bisherigen Inhabers, des Kaufmanns Jakob Stoll, mit sämtlichem Inventar und Firmenrecht durch den Unterzeichneten sofort preiswürdig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Schriftliche Angebote sind erbeten an den Nachlaßverwalter Georg Endstittel, Ortsschreiber, Rosengartenstr. 17 - Telephon 7609.

Mannheim - Nur in P 4, 1.

Rechtbestände besonders billig!

Gardinen

Viele Neuheiten in jeder Art

Gardinen Tischdecken, Tüll- und Leinen-Bettdecken zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Eugen Kentner

Gardinenfabrik Stuttgart.

Lager u. Verkauf in Mannheim nur P 4, 1 am Stroßmarkt

Mannheim, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Berlin, Halbbrenn, Ulm, Stuttgart.

Bitte: Firma und Haus genau beachten.

Ämtliche Impressionen

Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Eine Wohltat für Damen

ist Korsett-Ersatz „Realco“



Kein Druck!

Verleiht schöne Figur!

Tadelloser Sitz!

Einfacher Verschluß!

Preis Mk. 9.50, 12.50, 15.—, 18.—

Mannheim im Reformhaus P 7, 10 Heidalbergerstrasse



Heidelberg Theaterstrasse Fernsprecher 2140

Nähe Wasserturm Fernsprecher 5040.

Wilhelm Albers.

Auswahlendungen Versand nach auswärt.

Wahrung vor minderwertigen, schlecht sitzenden Nachahmungen.

